Etwas von der Benutzung der Eiche zum Viehfutter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 33

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Etwas von der Benutzung der Eiche zum Viehfuter.

In Norwegen wird die junge Eichenrinde auch zum Futer für das Vieh, in Ermanglung des gewöhnlichen Futers gebraucht. Man zerschneidet sie in schmale Striemen und gibt sie den Kühen entweder allein oder mit ein wenig Mehl bestreut, da dann die Kühe sie nicht nur gerne fressen, sondern sich auch ziemlich wohl darnach befinden; sie werden zwar etwas magerer und geben auch nicht so viel Milch, als nach dem gewöhnlichen Futer; indessen kann man sie aber doch damit erhalten.

Wo die Eichen alle 5 bis 6 Jahre zu Ende des Augstmonats oder auch bis in die Mitte Herbstmonats geschneidelt werden, wirft man das Reisig mit dem Laube dem Rindvieh vor, welcher dann das Laub wie abfrißt, oder aber man streift das Laub ab, und mengt es unter ihr Futer. Das alte abgefallne Laub, wenn es recht trocken geworden, gibt eine gute Streue.

Die Eicheln werden zum Mästen der Schweine, wie bekannt, gebraucht, sie sind aber auch für anderes Vieh dienlich z. E. für Mastrinder; nur muß man solche den Ochsen nicht frisch geben, denn sie verschlingen dieselben ganz, und vermuthlich gehen solche wieder unverdäut fort. Am sichersten und besten ist, wenn dieselben gedörrt und in Mühlen ordentlich geschroten werden.

Es waren auf einer Diele Eicheln für Schweine hingeworfen; die Kühe und Rinder fraßen dieselben mit grosser Begierde. Hierauf wurde eine mäßige Quantität mit einem Stoßeisen in der Krippe klein gestossen, und

mit

mit Häckerling vermischt gefütert. Das vermischte Futter zog keine üble Folgen nach sich. Darauf ließ man etliche Himten in der Mühle zuerst abschälen, darauf wie Korn schroten, und dieser Eichelschrot entweder allein oder mit anderm Kornschrot vermengt, mit Wasser stark genug angefeuchtet, unter dem Häckerling dem Hornvieh vorreichen. Anfangs geschah es sehr mäßig, und nach und nach in größerer Quantität.

Man bemerkte eine Zunahme an der Milch, die zwar einen etwas herben Geschmack, aber doch einen fettern Rohm bekam. Nicht weniger zeigte sich an dem Hornvieh eine Munterkeit und Stärke, welcher andere Kühe und Rinder, die ungleich grösser waren, und jenen überlegen zu seyn schienen, allenthalben ausweichen mußten.

Besage einer andern Nachricht ist nahe bei Hanover ein Ochs in 10 Wochen mit gestoßnen Eicheln und gutem Heu gemästet, in Hanover geschlachtet worden, welcher 500 Pf. gewogen hat, und dabei auch fett gewesen.

Man kann auch das Federvieh mit Eicheln mästen; in diesem Fall muß man aber dieselben zerstossen, und mit andern Kernen oder Kley vermengen.

Krünitz Oek. Encycl. 10 Th.

Verhältniß des Gewichts der Theile eines Stück Viehes: von Heinrich Home. S. Bekm. Bibl. 9. B. S. 484.

Die 4 Viertel vom Rinde machen die Hälfte seines Gewichts aus. Die Haut ist 1/18, der Talg 1/12, und alles dieses zusammen 23/36 des ganzen Gewichts; Kopf,

Füsse,